

Ercheint täglich  
sonntags mit Ausnahme der  
Son- und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 50 A. 1/2 jährl. 1.50 A.  
vierteljährlich 1.00 A. Durch  
die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“  
Veröffentlichungsstelle, durch  
die Post nicht bezogen, ist  
monatlich 10 A. 1/2 jährlich 30 A.

# Volkswirtschaft

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Rölbergasse.

Telegraphische Adresse: Volkswirtschaft Halle-Saale.

Stimme für Wahrheit und Recht

Nr. 84.

Donnerstag den 12 April 1894.

5. Jahrg

## Russisches.

XX Vor längerer Zeit veröffentlichten wir in einem „Das heilige Russland“ überdrückten Artikel einige Ausführungen über die im Jarenreich mit der politischen Rechtschaffenheit des Volkes Hand gehende Vernachlässigung der Volkserziehung und -erziehung. Zu diesem Artikel enthält nun die neueste Nummer der englischen Zeitschrift „Frei Russland“, ein offizielles russisches Organ des Trans-Baikal-Provinz, das die verworrenen Zustände der Erziehung in bezug auf die Stellung der russischen Regierung dem Leser gegenüber. Das interessante Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Während meiner letzten Inspektionsreise in der Provinz, die ich zu beaufsichtigen habe, bemerkte ich, daß in der Trans-Baikal-Provinz Schulen existieren, von denen dem Direktorium der Schulen nichts bekannt ist, da sie ohne die Erlaubnis der vorgelegten Unterrichtsbehörden begründet worden sind. In der Erwägung, daß es dem Direktorium nicht möglich ist, die Neugründung von Schulen zu überwachen und daß es Pflicht der Polizei (!) ist, den bestehenden Gesetzen gemäß das Direktorium hiervon zu unterrichten, weise ich hiermit die Distrikts- und Polizeibeamten der Trans-Baikal-Provinz an, unumwunden Sorge zu tragen, daß unter keinen Umständen in ihren Distrikten oder Städten Schulen gegründet werden, die keine ausdrückliche schriftliche Erlaubnis besitzen, und daß sie sowohl mir als auch dem Direktorium hiervon unverzüglich Mitteilung zu machen haben. Auch hat die Polizei darnach zu sorgen, welche Grundstücke die Schule verleiht und demgemäß zu berichten.“

Aus diesem Schreiben geht klar und eindeutig hervor, daß die Behörden den innigen Wunsch haben, die Schulen unter der Aufsicht zu stellen, nichts mehr und nichts weniger, und daß in diesem Falle damit begangen worden ist, den Wunsch in die Praxis zu verwandeln. Daß die Gemeinden auf eigene Faust Schulen gründen, geht in Russland mit sehr einfachen Dingen zu. Die Regierung errichtet keine neuen Bildungsstätten, im Gegenteil, sie zeigt überall das schärfste Bestreben, die bestehende Zahl von Schulen zu verringern. Das Verlangen nach Bildung und Aufklärung löst sich aber nicht ganz unterdrücken, ein Beweis dafür sind die von der Regierung so tief verhassten Gründungen von Schulen ohne behördliche Erlaubnis. Dabei fehlt es nicht etwa an geeigneten Lehrkräften; im Gegenteil, diese sind im Überflusse vorhanden. Doch wird davon nur ein verhältnismäßig geringer Teil zur Lehrfähigkeit zugelassen.

In der Provinz Poltawa hat die russische Regierung sich in den letzten Jahren genötigt gesehen, den Wünschen der Bevölkerung nachzugeben und selbst einige Schulen zu errichten. Während der letzten Tagung des Reichstages dieser Provinz wurde darauf hingewiesen, wie schnell die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Schulunterrichts unter dem Volke wächst. Die Zahl der neu gegründeten Schulen kann mit dem Andrange nicht Schritt halten. Tausende von Kindern

müssen alljährlich zurückgewiesen werden, und die vorhandenen Schulen sind überfüllt.

Trotzdem wagt es ein Fürst Volkostoy, auf der Ausstellung zu Chicago voll Begisterung die fürstliche „Wörterbuch“ für die Bildung seiner Unterthanen zu rühmen unter Hinweis darauf, daß es in Russland ungefähr 35000 Sekundar- und 30000 Elementarschulen geben soll. Fürst Volkostoy verriet auch wahrlich nicht in Chicago nichts davon, daß es in den amtlichen Regularien heißt: „Je weniger auf den Schulen Gelehrte gelehrt wird, desto besser“ und daß der Unterricht in der Geographie „seiner gefährlichen Tendenzen wegen“ verboten ist. Das russische Ministerium für „Volkswirtschaft“ wäre den Amerikanern doch in einer wesentlich anderen Belandung erschienen, wenn sie von diesen und ähnlichen schönen Dingen unterrichtet worden wären.

In der That, im heiligen Jarenreich ist alles faul und morbid. Die beliebte Polizeipronage wird — wie bereits erwähnt — neuerdings auch auf die Volksschulen ausgedehnt, nachdem sie auf den Universitäten längst schon bestanden. Kürzlich ereignete es sich — nach „Frei-Russland“ — auf der Warschauer Universität, daß ein Student auf mehreren Triebhaken ertrug wurde. Seine Kommilitonen beantragten dem Rektor auf Grund der Sogungen der Universität den Ausschluß des Diebes. Der Rektor wiederum suchte dies mit allen Mitteln zu verhindern. Warum dies geschah, vermag ich anfanglich niemand zu ergründen, bis man eines Tages dahinter kam, daß der Dieb gleichzeitig — Spionendienst verrichtete. In der Folge entstanden nun anlässlich der sorgfältigen Weigerung des Rektors, den Dieb zu relegieren, Tumulte unter den Warschauer Studenten und die offiziellen Depeschenbüros waren wieder einmal die braven Spießbürger in Russland und anderswo durch ihre Trahmschreiben von „revolutionären Umtrieben der Studenten“ erschrecken.

In Russland hat die Polizei — was in anderen Kulturländern allerdings auch vorkommen soll — ihre Nase überall da, wo sie nichts zu suchen hat, und wo sie am Plage wäre, da sucht man sie gewiß vergebens.

Warum kümmert sie sich beispielsweise nicht um die bis in die höchsten Beamtenkreise hinauf grassierenden Unterschlagungen und Bestechungen? Nur der Zufall wirft gelegentlich einmal ein blendendes Licht auf die Korruption unter den Stützen des Jarenreiches. Bescheidend ist ein Vorkommnis, über das „Frei-Russland“ gleichfalls berichtet. Die Beamten, welche mit der Steuerfortsetzung über die die Duina passierenden Dampfer und Schiffe betraut sind, haben in großartigem Maßstabe Unterschlagungen an den dem Staat gebührenden Geldern begangen. Die Eigentümer der Transporthäfen, die normalerweise um ihre Vergütungen wüsten mußten, schwiegen dazu aus gewichtigen Gründen. Endlich kam der laubere Handel dadurch ans Licht, daß die christlichen Beamten sich bei einer bestimmten Gelegenheit über die Verteilung der Beute in die Haare geraten waren und daß einer, der sich vor den anderen benachteiligt glaubte, seine Kumpans denunzierte.

Das alles weiß die russische Regierung und demnach wehrte sie sich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dagegen, wenn das Volk verlangte, daß ein von der Zensur bereite Presse dergleichen Vorkommnisse öffentlich an den Tag kommen. Gewiß ein billiges Verlangen! Allein die Regierung hat ein hohes Interesse daran, daß die Beamtenliste, ihre festeste Stütze, jeder Kontrolle von Seiten entzogen wird. Erst mit der Peitierung des absoluten Systems wird Russland daher von dem verkommenen Beamtenrum, diesem Blütianger am Volkserbe befreit werden.

## Kundsthan.

Aus dem Reichstag. Die Verhandlungen gelangten am Dienstag nicht über den ersten Punkt der Tagesordnung: „Zweite Beratung eines Gesetzes betr. die Abzahlungsgeheimnisse“ hinaus. Dieser Punkt wurde aber erledigt. Die Vorlage wurde, mit Ausnahme einiger unwesentlicher Änderungen, nach der Regierungsvorlage angenommen. Von den angenommenen Zusatzanträgen ist der wesentlichste der von untern Genossen Tappauer und Auer gestellte, wonach, wenn über ein Abzahlungsgeheimnis eine Urkunde errichtet wird, der Verkäufer bei Strafe bis zu 150 M. verpflichtet ist, dem Käufer ein Duplikat der Urkunde auszustellen. Weitere Anträge des Abg. Lenzmann, von dem der Bericht vorlag, den Inhalt einer Petition der Berliner Möbelhändler in das Gesetz hineinzubringen, sowie ein Antrag des Abg. Gröber, der das Ansuchen von Befehlungen auf Abzahlungsgeheimnisse durch Agenten, sowie die Abfertigung solcher Geschäfte durch Hausierer verboten wollte, wurden abgelehnt.

Die Humanität des Kapitalismus. In der „Röhmischen Zeitung“, in diesem Falle eine unbedingt glaubwürdige Autorität, finden wir heute folgende Notiz: Saachranen, 6. April. In Sachen der Abgelegten. In einer Vertrauensmänner-Versammlung zu Soustenthal erklärte der Vorsitzende der Bergwerksdirektion, für immer Abgelegte würden niemals wieder zur Arbeit zugelassen werden. Die Gesetze um Wiederanlegung müßte erst entschieden abgelehnt. Die beantragte Veränderung der neuen Arbeitsordnung sei durchaus nicht angeht.

Von welcher beantragten Änderung hier die Rede ist, sagt hierzu der „Vorwärts“, wissen wir nicht. Aber das „Niemals“ der Bergwerksdirektion ist für sich allein verständlich. Niemals! werden die „Abgelegten“ wieder in Arbeit und Brot genommen! Niemals! und was war ihre Verbrechen? Beschah wurden sie abgelegt? Weil sie für ihr eigenes Menschenrecht, für das Menschenrecht ihrer unterdrückten Kameraden eintraten. Weil sie forberten, was Millionen von Arbeitern, was alle um ihrer Menschlichkeit ihrer Lage, ihres Menschenrechts und ihrer Menschenpflicht emochte Arbeiter in allen Ländern der Welt fordern. Und deshalb zu lebenslänglichem Hungern oder zum Hungerode verurteilt von den Vertretern des Kapitalismus. Niemals! Die Staatemacht, rath wie sie ist, hat das Recht der Gnade — das Strafgesetz kennt das Niemals! nur für die denkbar schmerzlichen Verbrechen, und

66

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thiem.

(Nachdruck verboten.)

„Er lief schon Tage lang in einem Frenschender herum, weil sie mit jedem neuen Transport antommen konnte. Das reue Weib hatte sich, die Schreden des sibirischen Winters nicht scheuend, und nachdem sie ihr Kind in Pflege gegeben, einen Verbanntenzug angegeschlossen und errug müdig alle Leiden und Entbehrungen der ungeheuren Reise, in der hohen Hoffnung, am endlichen Ziele ihr Liebste auf der Welt, ihren Gatten zu finden. Vor etwa drei Wochen, gerade acht Tage nach der Fortschaffung ihres Mannes, kam sie an — ich habe sie gesehen, ein liebes, zartes, kleines Weibchen, von dem es gerade wunderbar war, daß es alle die Gefahren so glücklich zu überstehen vermochte. Ich glaube, die Hoffnung allein war es, welche die arme Frau aufrecht erhielt und ihr unterwegs Kraft spendete. Heute Dir nun das Großglück — vor Freude ist sie außer sich, als sie hört, hier ist Surgut — sie zittert in gespannter Erwartung, ihren Gatten zu umarmen — sie erkundigt sich bei dem Zsprawnik nach seiner Wohnung, in der Meinung, daß nur wenige hundert Schritte nach ihm von Wiedersehen kennen — da vernimmt sie, daß ihr Gatte nicht mehr in Surgut ist, daß sie noch einmal 3000 Meilen zurücklegen müße, zu ihm zu gelangen, doch er in eine Gegend gebracht worden, wo er mit wilden Jaktunen in ihren unaußerer hätten leben muß, ohne Beschäftigung, ohne Freunde, ohne die geringste Bequemlichkeit der Natur. Die Unglückliche! Mit unendlicher Anstrengung, mit Aufbietung aller ihrer schwachen Kräfte, hatte sie bereits 3000 Meilen oder mehr zurückgelegt — war es ein Wunder, daß sie beim Vernehmen der Postkammer vor Schreck umfiel — und — „Ah?“ fragte Sophia gepannt.

„Wahnsinnig wurde“

„Wahnsinnig — o Gott“

„Ja, wahnsinnig — und sie ist es noch und, wie Dr. Drzhesko sagt, unheilbar. Die arme Frau! Aber, laß Dir erzählen, Sophia, diese furchtliche Begebenheit hatte noch eine Folge. Am Gefängnis befinden sich gegenwärtig mehrere politische Verbannte, Männer und Frauen. Eine der Frauen nun war über die Behandlung Dr. Paillies und das Schicksal seines treuen Weibes so empört, daß sie die erste Gelegenheit wahrnahm, dem Zsprawnik Vorwürfe zu machen. Sie nannte ihm einen Schänder und einen Schurken (Helene wiederholte diese letzten Worte, weil es ihr wohlthat, daß dem Zsprawnik die Wahrheit gesagt worden war und sie sprach sie beidemale mit großer Nachdruck und strahlenden Gesicht) — und rief ihm zu, er sei kein Mensch, sondern ein toller Wolf, ein Tiger und eine Bestie! Der Zsprawnik war außer sich vor Wut, und wollte die tapere Frau allein Erstes aufreihen lassen. Da erklärten alle weiblichen politischen Gefangenen sich für solidarisch. Wird Anna Korenna gepöckelt, sagten sie, so erleiden wir somit und besonders den Hungertod. Der Zsprawnik lockte die Frauen aus, denn er hielt dies für eine Phrase. Die Frauen jedoch hielten Wort — vierzehn Tage enthielten sie sich jeder Nahrung, und sie waren bereits so schwach, daß sie nicht mehr stehen und gehen, sondern nur noch liegen konnten. Schon am sechsten Tage wurde dem Zsprawnik bange, er ging zu ihnen und ermahnte sie, von dem Hungertod abzuhelfen. Die Exaltation seiner Beleidigerin hatte er vorsichtig bereits aufgejochet. Die Frauen verlangten das Versprechen von ihm, daß Anna Korenna frei ausgehen sollte. Der Zsprawnik gab jedoch nicht nach und die Frauen auch nicht. Vom zehnten Tage ab kam Dr. Drzhesko jeden Tag und unterjuchte die täglich schwächer werdenden Hungernden. Endlich, am 14. Tage erklärte der Zsprawnik, er wolle Anna be-

gnädigen, unter der Bedingung, daß sie sofort Speise zu sich nehmen. So lehten die tapere Weiber doch noch durch ihre Entschlossenheit ihren Willen durch, und ich bin sehr überzeugt, sie wären würdig Hungers gestorben, wenn der Zsprawnik nicht nachgegeben hätte.“

„Aber Du sagst mir gar nichts von Dir, meine gute Helene“

„Von mir? Was sollte ich da berichten? Mir geht es wie immer.“

„Dein Husten scheint schlimmer geworden“

„Ein wenig — Dr. Drzhesko sagt, der Sommer würde mir Linderung bringen. Weißt Du, daß wir ihn bald für immer verlieren werden, den braven Arzt?“

„So“

„Er ist als Oberarzt nach Kaza verlegt. Wieder Himmel! Den armen Eingekerkerten in den Bergwerken ist es zu gönnen, aber wir werden hier den liebendwürdigen Herrn schmerzlich vermissen.“

So plauderten die beiden Mädchen fort und Helene nahm mit inniger Freude wahr, daß Sophia noch und nach gesprochen und lebhafter wurde, daß etwas Farbe in ihre Wangen zurückkehrte und einmal gelang es der treuen Freundin sogar, ein Lächeln auf ihre Lippen zu locken.

Als der Abend jedoch hereinbrach, wurde die Gefangene wieder trüber und einsilbiger, nur lehrte nicht eigentlich die frühere stille Melancholie zurück, sondern die Kranke geriet wieder in eine aufgeregte Stimmung und wurde von einer fieberhaften Angst beherrscht, so daß zeitweise Thränen ihrer Augen entströmten und sie am Bufen der Leidensschwester neße und schmerzliche Seufzer ausstieß.

Helene blieb die ganze Nacht bei ihr, ja sie verpackte, sich nicht mehr von ihr zu trennen, wenn der Gouverneur ihr die Erlaubnis dazu erteilen würde.

Der Morgen brachte eine wenig erfreuliche in Sibirien

für die Leichter noch der Hoffnungsarten der Gnade. Der Kapitalismus kennt keine Gnade. Wer sich ihm nicht willenslos beugt, hat das Recht zum Leben verwirkt. Für ihn giebt es Erbarmen. Niemals! Und dieses Niemals! für Verbrechen, die keine Verbrechen sind, sondern vom Standpunkt der höheren Sittlichkeit aus lobenswerte, verdienstliche Handlungen — dieses Niemals! ist ausgesprochen von den Betreibern der königlich preussischen Bergwerks-Direktion. Und die königlich preussischen Bergwerke sollen, wie jedes mangelhaft weis. Auktorenstatuten sein im Geiste des „praktischen Christentums“.

**Der französische Kriegsminister General Mercier** hat die Vierung von Militärstützpunkten für einen Teil der französischen Armee einer Genossenschaft organisierter Schuhmacher in Bourges übergeben. Er hat damit einer großen Anzahl von Arbeitern auf jedes Jahr vierhundert Arbeit verpflichtet, da es sich um einen Lieferungsvertrag von 1.800.000 Frs. handelt. General Mercier ist kein Politiker im Sinne der Knapen, Berier und ähnlicher Döbner-Schüler, aber er hat mit diesem Schritte mehr vollbracht, als sämtliche Kammergeschwüre der Bourgeoisie zusammen. So wenig wir geneigt sind, bemerkt die „W. Post“, den Wadthabern Lob zu spenden, so müssen wir doch anerkennen, daß die Lage der arbeitenden Klassen sich bedeutend bessern würde, wenn alle für den Staat zu liefernden Produkte nur von organisierten Arbeitern hergestellt würden. Während in Deutschland das elende Submissionswesen den Arbeitelohn auf das niedrigste Niveau herabdrückt und dabei einer Anzahl Zwischenhändler respektlos Gewinn bringt, verpflichtet der vom französischen Kriegsminister angewandte Rodus den Arbeitern einen leidlichen Arbeitelohn, ohne dem Staate mehr Kosten zu machen.

**Anarchist und Poli. ist.** Der Urheber des Attentats vom April 1892 im Cafe Vern, der vorige Woche in London verhaftete Clement, hat dem Polizeirichter geantwortet, daß er nach seinem Attentat, das bekanntlich zwei Menschen das Leben kostete, auf kurze Zeit ins Ausland gegangen sei, dann aber ein Jahr lang in Paris gelebt habe, und zwar ohne irgend welche Verleumdung. — Das spricht Bände.

**Die italienische Regierung** beabsichtigt nun doch noch zu handeln, freilich geschieht es an der unrichtigen Stelle. Einer ministeriellen Verfügung zufolge sind aus Sozialistenführern den Schülern der Industrie-, Kunst- und Gewerbeschulen die bisher gewohnten Unterweisungen von nun an nicht mehr zuzubilligen. Die Regierung scheint der Ansicht zu sein, daß in Italien die Gewerbe und Industrie überdauern. Kein Land bedarf indessen so sehr der Ausbreitung des gewerblichen Unterrichts, wie gerade Italien. Für das Militär muß Geld vorhanden sein, aber für gewerbliche Bildungswerte nicht.

**Der internationale Arbeiterkongress**, der nach Zürich einberufen war, wird nach einer Meldung des Zürcher „Vorwärts“ wegen der ablehnenden Haltung der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands und Österreichs nicht abgehalten werden. Ueber eine eventuelle spätere Einberufung soll der nach London für das Jahr 1896 einberufene internationale sozialistische Kongress entscheiden.

Der Reichstag des norwegischen Storting, das Kronprinzen die Zivilliste zu schreiben, bis aufheben wird, ob der Kronprinz einem bewaffneten Einfall feindlichen Schwabens in Norwegen das Wort geredet habe, hat Wandel gewirkt. Man hat nun plötzlich einen klaffenden Riß zwischen den beiden Parteien, der beständig soll, daß der Kronprinz nichts Böses gegen Norwegen gesagt habe. Ein Korrespondent schwedischer Kronprinzblätter, welcher das Gerücht über die Auslieferung des Kronprinzen von einem bewaffneten Einfall in Norwegen verbreitet hatte, hat dem norwegischen Staatsminister in Stockholm angeblich erklärt, daß die Mitteilung auf einem leichtfertigen Gerüchte ohne zuverlässigen Gehalt beruht und jedes Grundes entbehrt. Warum hat aber der brave Berichterstatter die Nachricht verbreitet, vorausgesetzt, daß nur er und kein anderer sie wirklich verbreitet hat! Oder handelt es sich bloß um einen „Kronprinz“? Jedenfalls sieht man aus dem Verlauf dieser Sache, daß auch bei schwedischen Kronprinzen in Geldsachen die Gemütsfreiheit aufhört.

aber keineswegs seltsame Ueberlieferung. Der verlassene Tag war als ein sonniger, prächtiger Frühlingstag dahingehungener, der heutige grünte die enttäuschten Menschen mit lustig flackernden Schneeflocken.

„Ein kleiner Rückfall des Winters“, sagte Helene, tie an das vergritterte Fenster getreten war und durch die schmalen Scheiben hindurchblickte, „sich“ nur, Sophia, die Dächer und Bäume tragen bereits wieder ein weißes Kleid und die Luft weicht eisalt und stürmisch.“

Sophia neigte sich an ihre Seite.

„Welch rauhes, nichtswürdiges Land“, sprach sie traurig, ihre Hand um den Nacken der Schürtrinn schlängelnd.

„Das Land ist wie jene Menschen“, entrüstete sich Helene.

„Sieh nur, trotz des Wetters schleppt man jemand auf einen Karren fort. O die Teufel!“

Sophia folgte ihrem Blicke mit den Augen.

„Mehrere Soldaten zerrten einen kleinen eintürigen Karren nach der Mitte des Hofes, vor welchem ein Pferd gespannt wurde. Dann richteten sie ihre Gesichter erwartungsvoll nach einem Thore, aus welchem eben jetzt Kazareff und Ispravnik hinausstraten, hinter sich den Gefängnisarzt, der sorglich mit den Händen gestikulirte, während er mit hochgehobtem Anfluge erdrosselte Worte zu dem Gouverneur zu sprechen schien.“

„Was ist das?“ fragte Helene.

„Ni dort nicht Kazareff“, rief Sophia, deren Herz eine bange Ahnung schneller klopfen machte.

„Er ist es — er streitet mit Doktor Drzhest.“

„Wen mögen sie forbringen?“ meinte Sophia schwer atmend.

„Ich weiß nicht — den Mann dort vermute ich, den sie — großer Gott, er ist krank — sie bringen ihn auf einer Bahre.“

„Es ist Feltz — Feltz!“ schrie die Gefangene auch. „D.“

Wir meinen, daß manches Wunderwerk verrichtet werden könnte, wenn man auch in anderen monarchischen Staaten nach dem Beispiele des norwegischen Storting verfähre.

**Die öffentliche Meinung Danemarks** beschäftigt sich während der letzten Monate in hohem Grade mit einer Sache, mit der es sich folgendermaßen verhält: Das Parteiblatt „Sozialdemokraten“ hat sich im Laufe der Jahre schon öfter und eingehend mit den Verhältnissen beschäftigt, welche in den größeren Armenanstalten des Landes obwalten und in mehreren Fällen ist es ihm gelungen, die dafelbst vorhandenen Mißstände unzuverlässig festzustellen. Infolge dessen wurde unter anderem der Vorsteher einer solchen Anstalt gerichtlich zu Strafbau verurteilt. Selbstverständlich ärgerte es viele „Dönnungsmänner“ gewaltig, daß auf solche Weise eine bestehende Staatsanrichtung bloßgestellt wurde, und man suchte eifrig, den Anzeiger packen zu können. Endlich schien die Gelegenheit gefunden zu sein. In einer Reihe von Artikeln, welche in den Jahren 1887—1889 im „Sozialdemokraten“ veröffentlicht wurden, ward die große Arbeitsanstalt zu Kjöbe sehr scharf angegriffen. Unter anderem wurde mitgeteilt, daß Männer im Alter von 60 und 70 Jahren mit einer Hungerkur in der Dauer bis zu 79 Tagen bestraft worden waren, weil sie nicht genug arbeiten konnten (!) und daß ganz junge Mädchen völlig entleert wurden, um sodann von Männern geprügelt zu werden! Das Blatt hatte für die Angriffe mehr als die nötige Anzahl von Zeugen bereit, aber teils wurden sie vom Gericht zurückgewiesen, teils verschwanden sie kurz vor der Verhandlung. Eines der geprägten Mädchen, J. B. wurde als „Auswanderin“ nach Brasilien geschickt! Auf solche Weise wurde es fertig gebracht, daß, nachdem der Inspektor der genannten Zwangsarmenanstalt auf höheren Befehl Klage erhoben hatte, der verantwortliche Reaktor des „Sozialdemokraten“, Herr Winblad, sowohl von unteren als vom höchsten Gerichte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, welche Strafe er am 17. Januar d. J. antreten mußte. Inzwischen wurde es mit Rücksicht der ähnernten Reaktion, fast inständig anerkannt, daß die von Winblad gegen die genannte Zwangsarmenanstalt gerichteten Angriffe in allen wesentlichen Teilen berechtigt waren, und es entstand im Lande eine allgemeine Erregung über das Urteil und die ganze Art, wie die Sache von der juristischen Dominikation behandelt worden war. Diese Erregung kam in der vorigen Woche im Unterhause des Reichstages, dem Storting, zum Ausdruck. Der Finanzminister brachte die Sache in der Sitzung vom 8. März zur Debatte, bei welcher Gelegenheit der sozialdemokratische Abgeordnete Hördum unter lebhaftem Beifall die ganze Geschichte der Kjöbe-Eingekerkerten und den damit zusammenhängenden Prozeß eingehend behandelte und die beteiligten Behörden scharf ins Gezielte nahm. Das Ergebnis der Debatte war, daß der Minister erklärte: „Er müsse einräumen, daß Mißbräuche stattgefunden hätten und daß demnach die erhabenen Anklagen in der That begründet seien. Jedemfalls sollte das bisherige Reglement der Zwangsarmenanstalt in Kjöbe beseitigt werden.“ Trotz dieses Zugeständnisses aber gilt Reaktor Winblad fortwährend im Gefängnis! Wenn er wieder frei ist, wird er eine Volksrede erhalten, zu welcher jetzt gesammelt wird; und das Resultat dieser Sammlung wird wohl zeigen, daß die von der Sozialdemokratie gestifteten Kämpfe nicht allein in Kjöbetreffenden Sympathie finden.

**Die Hungerrevolution in Südspanien** hat vor den platonischen Vorpredigten, den brodelnden Arbeitern Arbeit zu schaffen, nicht Halt gemacht. Aus Madrid wird gemeldet:

In den Industriebezirken herrscht seit einigen Tagen unter den Arbeitern eine so heftige Schinderei, welche die Arbeiter zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Arbeitern und der Polizei kommen wird. Auch die Landarbeiter befinden sich in großer Notlage; sie schlüpfen sich überall den Industriebezirken an, um mit diesen gemeinsam auf Befreiung ihrer Verhältnisse hinzuwirken. In Cordova durchzogen die Arbeiter die Straßen und wütheten die Bäckereien; jedoch gelang es der Polizei, die Ruhe ohne iteneres Einschreiten wieder herzustellen.

Alle schönen Entschlüsse der Regierung und alle schönen Weisheiten der Cortes zur Milderung der Welt sehen einwirken nur auf dem Papier. Dagegen wird man voraussichtlich sehr schnell Ernst machen mit dem Anarchistengeheiß.

Helene, was geschieht mit ihm — geh, eile, frage — was ist's mit ihm?“

„Vielleicht transportiert man ihn ins Kazarett“, erwiderte die Freundin spöttelnd, während sie rasch nach der Thür eilte und die Klingel zog.

Ein Wärter trat höflich ein, wahrscheinlich in der Vermutung, es habe sich um die Kranken etwas Besonderes zugezogen.

„O Herr“, redete Helene ihn bittend an, indes Sophia ihre Augen mit fieberhafter Spannung auf seine Züge heftete, „sagen Sie, wenn Sie es wissen, was hat man mit dem Manne dort unten vor?“

„Der Wärter schritt zum Fenster und schaute hinaus.“

„Nach Kara“, sagte er dann so ruhig, als ob es sich um eine Spazierfahrt oder Landpartie gehandelt hätte.

„Nach Kara“, forschte Helene, „warum?“

„Der Wärter warf einen prüfenden Blick auf Sophia, die mit den Händen das Fenstergitter unklammernd hielt, während sie den Kopf nach immer klar nach ihm gewandt hielt.“

„Sie haben recht“, sagte Helene, die stumme Frage des Mannes verlesend, „ich danke Ihnen.“

Der Wärter wandte sich zum Gehen.

„Rein, laßt mich alles wissen!“ rief in diesem Augenblick Sophia, und erröth, plötzlich vorlührend, den Aufseher bei dem Arme.

„Alles, alles — oder ich werde vor Angst Sie haben zu viel gesagt, Mann, um mir den Rest noch zu verschweigen. Reden Sie, warum bringt man ihn fort?“

Wieder blickte der Wärter Helene fragend an.

Diese nichte leucht mit dem Kopfe.

„Ja, reden Sie“, sagte sie leise und unter Thränen, „verschwiegen kann es ihr doch nicht bleiben und die Ungeheuerheit laßt schließlich schmerz auf ihr, als die Wahrheit.“

Das die Regierung den Cortes vorgelegt hat — offenbar dazu ausgeht durch die glänzenden Erfolge, welche die französische Regierung mit ihrem Anarchistengeheiß erzielt hat.

Dem noch nicht ein halbes Jahr alten Einigungsvertrag zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen den Vergleuten und Grundbesitzern von England und Wales droht erste Gefahr. Die „Frankf. Zeitung“ schreibt: Wie wir bereits mitgeteilt haben, sind in der letzten Sitzung des Rates bei der Aufstellung der „Regeln“ drei wichtige Forderungen der Arbeiter (Festsetzung eines Minimums, sowie eines Preisminimums beim Verkauf von Kohlen und Eisen) in die Geschäftsbücher der Eigentümer abgehakt worden, und zwar durch die ausschlaggebende Stimme des Vorsitzenden Lord Shaft. Dieser ist deshalb bereits von Arbeitern heftig angegriffen worden. In einer Verammlung der Vergleuten von Nottinghamshire, welche auf Veranlassung des Herrn Bailen, des Vertreters derselben im Rate, abgehalten wurde, zog Herr Bailen gegen Lord Shaft los. Was, so fragte er, habe den Vergleuten alle ihre Willigung genügt, als sie den Streit aufgaben und sich Willigen zeigten, die Hauptstreitpunkte von einem Einigungsrate entscheiden zu lassen? Der Sprecher Lord Shaft hätte auch einen anderen Mann zum Vorsitzenden wählen sollen, als Lord Shaft, dem jedes Anstandsgefühl abgehe. Festsetzung eines Minimumslohnes und des Verkaufspreises der Kohlen und Eisen in die Bücher der Fellen, das seien gerade die Hauptpunkte, weshalb sich die Vergleute so rielige Opfer auferlegt hätten. Die thue Lord Shaft einfach ab, als ob nicht viel darauf ankäme. Was bliebe nun noch übrig von den Forderungen der Arbeiter? Trotz Einigungsrates könnten jetzt jeden Augenblick die Löhne um 20—30 Proz. herabgesetzt werden; vielleicht wäre es das Beste, wenn ein neuer Streik begangen würde; Lord Shaft sei ein Verräther oder ein Spion; der Mann passe nicht für den Posten. Mit dem letzteren Urteil erklärten sich die verammelten Vergleute einstimmig einverstanden.

**Galizien ist das Land der Revolutionen.** Denn nirgend wird das Volk von einem charakterlosen Adel so schamlos, so unumsichtig ausgebeutet und getaschelt als dort. Nur die Unbildung und das namenlose Elend der Bevölkerung mildert die revolutionäre Stimmung. An und zu gehts doch einmal los. Den galizischen Bauernaufstand des Jahres 1846 kennt man aus der Geschichte. Von einer damit nicht zu vergleichenden, für die Stimmung aber immens impationistischen Revolte, welche sich gelegentlich der Kosziński-Fest im vorletzten Sonnabend, Sonntag und Montag in Krakau abspielte hat, Lungen jeht, ein wenig verspätet, Berichte hierher ein. Nach übereinstimmenden Mitteilungen zuverlässiger Berichterstatter war es ein Aufbruch gegen den volnischen Adel, der erst nach dreitägigem Kampfe von der Polizei und dem Militär unterdrückt wurde. Der Aufbruch begann am Ringplatz, wo der Adel wohnte, und die meisten Festlichkeiten wurden im Verlauf der Bewegung den Adeligen, Stadt- und Staatswürdeträgern eingeklagen. Es tumort eben überall.

**Denker Freitags.**  
78. Sitzung vom 10. April, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats. Dr. Richter. Wiederbering. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Gesetzes, betr. die Abzählungsgeschäfte.

§ 1 stellt den Grundgedanken, daß im Falle der Aufhebung des Vertrages die empfangenen Zahlungen zurückzugewähren sind.

§ 2 bestimmt, daß der zurückzuerstehende Käufer für die infolge des Vertrages gemachten Annehmungen und für durch sein Verhalten entretene Verbindlichkeiten der Sache Käufers zu leisten hat.

Die Beratung über diese beiden Paragraphen wird verbunden.

Hr. v. S. (frei. Volksp.) beantragt für dieselben folgende Fassung: § 1. Dat bei dem Verkauf von dem Käufer übergebenen beweglichen Sachen, deren Kaufpreis in Zeitungen berichtet worden soll, der Verkäufer sich das Recht vorbehalten, wegen Nichterfüllung der dem Käufer obliegenden Verpflichtungen ganz oder teilweise von dem Vertrage zurückzutreten, so hat im Falle dieses Rücktritts der Verkäufer an den Käufer denjenigen Betrag zu erlassen, um welchen die gegenwärtige Wert, den die zurückzuerstehende Sache für den Verkäufer hat, den noch rückständigen Teil des gesamten Vertragskaufpreises übersteigt. Eine entgegengesetzte Vereinbarung ist nichtig. § 2. Der Käufer hat im Falle des Rücktritts dem Verkäufer für die infolge des Vertrages gemachten Annehmungen Ersatz zu leisten. Für die Benutzung der zurückzuerstehenden Sache hat der Käufer auf den nach § 1 ihm zu erlassenden Sachwert sich für vom Sundert jährlich Zinsen der Kaufpreiskünder von deren Verfalltage bis zur Rück-

behalten, sowie wegen Nicht und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Minen verurteilt.

Schnellen Schrittes entfernte sich der Mann, während die beiden Mädchen wieder zum Fenster eilten. Helene bleich und erregt, Sophia in tödtlicher Angst mit fliegendem Atem.

„Nach Kara — lebenslang!“ wiederholte die Unglückliche in schmerzlicher Aufregung. „Und jetzt im halben Winter — im Schnee —“

„Sieh — sieh —“ fuhr sie fort, nach unten deutend, „er ist noch krank — krank — und er ist nicht einmal ordentlich bekleidet — o Helene, Helene!“

Sie sprach den Namen das zweite Mal in einem Tone aus, daß sich die Freundin entsetzt nach ihr herumwandte.

„Sophia — o ewiges Schicksal — Sophia —“

Diese hörte nicht mehr — ihre ganze Gestalt erröthete wie unter einem fürchterlichen Krampfe — ihre Lippen bewegten sich, als wollte sie sprechen, doch vergebens suchte sie nach Worten — mit einem fremden, wilden Ausdruck hatte sie ihre Genossen an — endlich entzogen sich ihrem Munde einige gelbende, verweirfelte Schmerzensrufe —

„Herrnberger Gott!“ schluchzte Helene, „sie ist wahnsinnig!“

33. Kapitel.

In den Minen von Kara.

„Diesen Mann fortzuschaffen heißt ihn töten!“ erklärte Dr. Dzhestso mit fester Stimme, „ich lehne alle Verantwortung ab.“

„Wie Sie wollen, Herr Doktor“, entgegnete Kazareff fasttastlich. „Ihre philanthropischen Reigungen machen Ihnen alle Ehre, aber hier in Sibirien sind sie ein für allemal nicht am Platze. Es wird kein Verlast für uns sein, wenn Sie Surgut verlassen.“ (Fortsetzung folgt.)



